

Freier Fall

Der Sprung von einer gut 100 Meter hohen Brücke in Frankreich ist keinesfalls die Spinnerei von Todesmutigen. Sondern die aufregende Möglichkeit, am Sprungseil seine psychische Leistungsgrenze zu erfahren.



Aus ganz Europa kommen die Sprungbegeisterten zum «Pont de Ponsonnas» in Frankreich. Auch aus der Schweiz. Dann kommt der Moment der Wahrheit auf dem Geländer, der Absprung. Gehalten von einem 30 Meter langen Seil, das sich beim Sprung auf doppelte Länge ausdehnt.

VON RICHARD SCHWEIZER
MIT FOTOS VON ROLF NEESER

Es ist Sonntagmorgen, Viertel vor acht. Neben mir im Bus sitzen zum grossen Teil jüngere Leute, kaufmännische Angestellte, ein Gärtner und eine PTT-Angestellte, ein Spengler-Installateur, Hausfrauen, Sekretärinnen, ein EDV-Systemanalytiker, ein Psychotherapeut. Die einen treiben keinen, die anderen wenig und einige wenige extremen Sport. Philipp, 27, hing schon am Fallschirm, arbeitet für ein Unternehmen der Sport-Branche und bringt uns mit seinem Galgenhumor zum eher gezwungenen Lachen: «Hoffentlich ist der Brücke etwas passiert.» Da sehen wir sie schon, 103 Meter hoch, und das ist hoch, sehr hoch. 38 Leute steigen aus dem Bus, 34 wollen vom Brückengeländer in die Tiefe springen, gut ein Drittel Frauen.

Regula Wyler, die Geschäftsleiterin der Vista-Reisen in Bern, hatte schon immer ein Gespür fürs Aussergewöhnliche. Und als man in Frankreich begann, von Brücken zu springen, war das ein gefundenes Fressen für ihr Reise- und Adventure-

Angebot. «Vertige Aventures» heisst ihr französischer Partner, das einzige Unternehmen mit einer Sprung-Lizenz der französischen Regierung. Zu Recht, wie wir sehen. Eine schwere Winde steht am Brückengeländer. Sie zieht das Seil nach dem Sprung hoch und ist gleichzeitig Sprung-Gegengewicht. Regula wird sprunghoch gemacht: Gamaschen mit je einem metrigen Band legen sich um ihre Fesseln, die Bänder werden per Karabiner mit dem Sprungseil verbunden. Und ums Gesäss sitzt das Gstättli mit separater Sicherheitsleine zum Seil. Dieses ist gut 30 Meter lang, unterarmdick und wird aus 1500 besten Latex-Spaghetti von den Vertige-Leuten in 12stündiger Arbeit selber hergestellt. «Diese Arbeit überlassen wir sicher niemand anderem, und nach 100 Jumps werfen wir es fort», sagt Yves vor seinen letzten Kontrollchecks. Entschlossen steigt Regula über die Holzstufen aufs Geländer. Gestützt auf Yves gibt sie uns die wichtigsten Sprunganweisungen – Arme vor und abstossen. Wer nicht mag, lässt sich fallen, Hauptsache Kopf voran. Sagt's, dreht sich um, stösst ab und segelt mit einem Befreiungsschrei in die Tiefe.

Die Sprungrihenfolge wird durchs Los bestimmt. Die ersten Nummern machen sich bereit. Alle sind ruhig, alle haben Angst, und alle geben es zu. Es gibt keine falschen Helden auf der Brücke. «Warum bloss braucht der Mensch diesen Psycho-Terror?» fragt sich Birgit. «Ich weiss, ich muss da raus», flüstert jemand anders, oder: «Mi Vatter het droht, er enterb mi.» Und ein Zaungast: «Lieber 100 Jahre nichts auf Weihnachten, als da hinunter.»

Monica, Mutter von zwei Kindern, die den Plausch haben an ihrem wagemutigen Mami, hat Vertrauen ins Geschehen und nur Angst vor sich selbst. «Ich will springen, nicht fallen, hoffentlich hab' ich die Kraft, abzustossen.»



Noch einige Meter freier Fall, dann beginnt das Seil den Sturz zu bremsen; es dehnt sich und katapultiert den Springer wieder unter die Brücke; einmal, zweimal. Dann kommt es langsam zum Stillstand. Überstanden.



Doppelt gesichert und kontrolliert: Gamaschen, Sprunggurt und Sicherheitsseil.



Das Leben hängt an 1500 Latex-Fäden. Das dicke Seil ist gut für 100 Sprünge.



Nach 90 km/h Fallgeschwindigkeit wird der Springer zu Boden gelassen.

Für sie ist der Sprung ein Ausbruch aus einer Zeit ohne existenzielle Probleme, die Lust auf ein einmaliges Erlebnis, der Beweis, dass sie sich überwinden kann. «Wir sind heute doch Abenteuer-verlassene, allen Gefahren weicht man aus. Aber jetzt mach' ich mir einmal selber Angst.» Für EDV-Mann Franz, in der Freizeit Deltaflieger, ist der Sprung ein «ultimate thrill», eine Art übersteigter amerikanischer Vergnügungspark. Und Fränzi, die 24jährige Sekretärin, meint, so müsse sich ein Selbstmörder fühlen, nur – am sicheren Seil könne sie es geniessen. Sie sprang schon vor drei Wochen. «Frauen haben weniger Angst vor dem Springen», sagte mir Regula, «sie sind sehr bestimmt. Männer haben schon zwei auf dem Geländer umgekehrt. Springen oder nicht springen, das liegt sehr nah beisammen.»

Bei Mirjam Bollag, Psychotherapeutin in Zürich, will ich noch mehr Licht ins Dunkle hinter dem Brückensprung bringen. «Ähnliche, wenn auch nicht so intensive Gefühle wie ein Brückenspringer auf dem Geländer haben wir alle schon erlebt. Als Kinder das erste Mal oben auf der Rutschbahn. Oder beim ersten Mal Achterbahn. Das Hinunter – am extremsten das freie Fallen – hat immer etwas Endgültiges an sich. Und beim Brückenspringen ist die Illusion, es könnte ein endgültiges Fallen sein, sicher bestimmend. Das Erlebnis hat zwei Seiten. Auf der einen steht der Wille, seine Angst vor dem Unbekannten zu besiegen, die Illusion, den Tod zu bezwingen: sich fallen lassen und davonkommen. Und auf der anderen Seite die Lust, der Kitzel am Erleben. Der Nervenkrieg mit sich selbst und die Euphorie danach. Brückenspringer sollte man nicht verurteilen. Rituelle Erlebensformen sind sonst aus unserem vernunftgeprägten Alltag verbannt.»

Zu testen, wie weit du mit dir gehen kannst, ist ein

Kampf ganz gegen dich selbst. Unmerklich verlierst du das Interesse an den anderen, die da auf der Brücke stehen. Sichere Hände ziehen dir ganz ruhig das Gurtzeug an. Der nächste Animator, Instrukteur oder Lebensversicherer schliesst den Karabiner zum Sprungseil. Ein dritter legt das Seil übers Geländer – ein Ritus in sich selbst, tausendmal wiederholte Bewegungen.

Ein vierter kontrolliert, Manchetten um die Beine, Gstättli um den Hintern, Bänder am Seil, Seil über dem Geländer – dein Weg ist vorbestimmt, du selber hast noch nichts getan. Erst jetzt – drei Schritte das Treppchen hoch. Du stützt dich auf Yves' Schulter, der letzte Schritt aufs Geländer. Deine Augen schweifen über das bewaldete Panorama, sie gleiten nach unten – nur nicht hinuntersehen, sagten sie dir immer wieder – du tust es doch. Es verschlägt dir den Atem, obwohl und weil du nichts klar sehen kannst. Es ist zu weit unten. Und du bist zu allein. Du springst, oder doch nicht? Du lehnt dich nach vorne, stösst ab, fliegst. Du fällst, fällst. Die Arme ausgebreitet, der Atem weg, die Beine steif, der Schrei kratzt im Hals. Die Luft saust vorbei. Du glaubst zu sehen, wie das Bachbett näher kommt. Aber Horror, Erleichterung und Freude sind schon vorbei, wenn du sie

fühlst. Viel zu schnell spürst du das Seil ganz sanft greifen – gerettet – elastisch zieht es dich wieder hoch und höher, von der näherkommenden Brücke hörst du Jubel und Beifall. Gemeinsame Freude nach der gemeinsam ausgestandenen Angst. Du jubelst und winkst zurück, bevor du wieder tauchst und noch einmal von vorne, hinauf, hinunter. Du kannst es kaum beschreiben, du kannst es nur erleben. Und viel zu kurz war alles. Was bleibt, ist ein wunderbar ruhiges Gefühl. Und die Freude, deine Angst besiegt zu haben.

Ich bin ein vorsichtiger und eher ängstlicher Mensch. Und an diesem Sonntag trotzdem 3mal gesprungen. 38 Leute fuhrten zu dieser Brücke. 34 wollten springen. 36 sprangen. Die heiden, die sich auf der Brücke noch zum Sprung entschlossen, liessen sich anstecken von der Lust auf eine einmalige Erfahrung. Zu Recht, wie sie mir nachher sagten. Ohne Ausnahme waren alle Springer begeistert. Keiner möchte das Erlebte missen. Und keiner wird diesen Tag vergessen. Es war ja nicht nur eine unüberlegte Spinnerei, sondern eine Mutprobe mit grosser und langer Tradition. Im übrigen, von der Brücke muss man nicht allein. Partnersprünge könnten Ehen stiften oder Ehen kitten. Oder Vater und Sohn ein ganz neues Zusammenlebens-Gefühl geben. ■

So geht's zur Spring-Brücke

Der Sprung von der Brücke beginnt mit dem Sprung ans Telefon: **031 - 210188, Vista-Reisen.** Im Bridge-jumping-Wochenende inbegriffen sind die Fahrt im Car nach La Mure bei Grenoble, die Hotelübernachtung, der Sprung am anderen Morgen, die Rückfahrt und ein Erinnerungst-Shirt. Kostenpunkt: 280 Franken. Wer statt springen nur zusehen möchte, zahlt 150 Franken.

Die nächsten Weekends:

Sa., 20./So., 21. Oktober
Sa., 27./So., 28. Oktober
Sa., 3./So., 4. November
Sa., 10./So., 11. November

(Je nach Nachfrage sind auch weitere Daten unter der Woche möglich.)

Mindest-Teilnehmerzahl pro Weekend: 35 Personen.

Veranstalter: Vista-Reisen AG, Schweizerhofpassage, 3011 Bern.